

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 6 (1859)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Schul-Chronik  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Thurgau nach 10 Dienstjahren	Fr. 20—30.
"    "    "    "    "    "	"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "
"    "    "    "    "    "	"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "
Waadt	" 10 " " 50.
"    "    "    "    "    "	"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "
"    "    "    "    "    "	"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "
Luzern	" 5 " 10—40 a. W. gleich Fr. 14. 40
bis Fr. 59 n. W.	

Ueberall leistet der Staat die Alterszulagen.

Faßt man nun die Mehrleistungen des Staates zusammen, welche ihm infolge des Gesetzesentwurfes erwachsen, so betragen dieselben:

a. in Folge des § 16	Fr. 30,000
b. in Folge des § 17	" 19,250

in Summa: Fr. 49,250

Will man nach § 18 die Ersparniß von	" 1,689
in Rechnung bringen, so beträgt die Mehrleistung	Fr. 47,561

### Schul-Chronik.

**Bern.** Entgegnung.\*) (Corr.) Der Verfasser der „prüfenden Blicke“ und anderer Artikel über das Seminar in der Neuen Bernerschulzeitung ruft aus: Wahrlich, nur um Wahrheit ist es uns zu thun! — Diesem Satz muß widersprochen werden. Man kennt jenen Verfasser wohl. Wir kennen Jemanden, der gerade so denkt, spricht und schreibt und gegen das Seminar so Rache schnaubt, wie die „prüfenden Blicke“ es thun. Dieses Menschen Benehmen gegen das Seminar in Münchenbuchsee gründet sich nicht auf Wahrheit, sondern ist ein Ausfluß der gemeinsten Rache. — Es gab eine Zeit, und sie ist noch nicht sehr fern, wo der fragliche Herr so maßlos für das Seminar, und speziell für die Person des Herrn Morfs eiferte, wie er es jetzt dagegen thut. Auch nicht den leisesten Tadel hätte er damals ohne Widerspruch und Zurechtweisung hingenommen, so daß es Jedermann aufgefallen ist. Er hatte aber auch Ursache, dem Seminar zugethan zu sein; denn vorzüglich ihm hatte er seine Stelle in B. zu verdanken. Daraus ließ sich sein schmeichelhaftes Benehmen erklären. — Da wurde eine Seminarlehrerstelle ledig, und nun sollte unserm Herrn nach seiner Meinung der Lohn wer-

\*) Das „Schweiz. Volksschulblatt“ beschränkte sich bisher in Sachen der wilden Jagd nach Morfs Entfernung vom bernischen Seminar auf Mittheilung des Thatsächlichen bezüglich des Seminarzustandes. Da die Heze fortbauert und in ungemessener Frechheit ausartet: so geben wir aus dem reichen Material hier ein Streiflicht in die Motive unserer Seminarstürmerei.

den für sein Hätscheln gegen Herrn Morf: er hoffe, Seminarlehrer zu werden, und setzte alle Hebel in Bewegung, um sein Ansinnen durchzusetzen. Doch umsonst; für ihn wurde ein Anderer, ein Mann von Charakter, gewählt. Nun augenblickliche Umwandlung auf Seite unsers fraglichen Herrn. Der Saulus wurde zu einem Paulus; nur umgekehrt. Von da an spie er Gift und Galle gegen das gleiche Seminar und gegen die gleichen Personen, die und deren Wirken er vorher immer im höchsten Grad erhoben und erröhmt hatte. Der vorurtheilsfreie, unbefangene Beobachter dieses Drama's resümirte darüber folgendermaßen: Wie ist es möglich, daß ein gebildeter Mensch sich so weit vergessen kann; einer solchen Handlungsweise, die aller Moral Hohn spricht, fähig ist. Heute Freund, morgen Feind, je nachdem es seinen Interessen oder Trieben zusagt! Nein, diesem Menschen geziemt es wahrlich nicht, über Hrn. Morf zu Gericht zu sitzen. Dadurch verurtheilt er Niemand als sich selbst. Denn wenn er hätte Seminarlehrer werden können, dann wäre Alles recht und gut, dann wäre er noch jetzt gegen die Person des Herrn Morf so voll Rühmens, wie er nun dieselbe zu erniedrigen und zu befeuern sucht. Mehrere Artikel in der Schulzeitung rühren von ihm her und tragen alle den gleichen Stempel. Darum ist es jetzt an der Zeit und er verdient, daß er einmal gekennzeichnet werde. Er, der so rücksichtslos, nur seinem Rachedurst folgend, gegen Personen auftritt, gegen die ein anderer im gleichen Fall zu Erkenntlichkeit sich verbünden fühlte, kann nicht über erlittenes Unrecht klagen, wenn man ihn vor dem Publikum an den Pranger stellt. Der soll nicht ungezügelt mit frommer Miene heuchelnd sagen können, es sei ihm um die Wahrheit zu thun, wenn er verleunden will. Er hätte sagen sollen: um der Wahrheit willen nicht, sondern um möglichst Rache zu üben, ist es mir zu thun, dann hätte er die Wahrheit gesprochen! Jetzt aber möchte ich die geneigten Leser fragen, was solche Racheergüsse von unserer Seite verdienen? Sie verdienen, statt Beachtung, unsere vollste Verachtung.

**Solothurn.** Die Regierung hat der Gemeinde Defingen die Errichtung einer neuen Schule bewilligt und den Plan zu einem Schulhause genehmigt.

**Luzern.** Schulbericht. (Mitgeth. Fortsetzung.) Es wurden im Laufe dieses Jahres keine neuen Lehrmittel eingeführt. Der Bestand des Lehrmittelverlages erlitt aber eine bedeutende Veränderung, indem mehrere Bücher, welche in unsern Schulen nicht mehr gebraucht werden, verkauft wurden. Es waren dieß: Lebensgeschichte des sel. Niklaus von der Flüß, Schulgebete, Rechnungsbücher, alte Vorschriften und Catechismen.

Die Verminderung des Bestandes für dieses Jahr beträgt Fr. 3876. 76. Der Verzeig auf den 31. Dezember 1857 enthält:

an Waaren . . . . .	Fr. 10,912. 76
"  Erstanzen . . . . .	"   3,600. 83
"  Baarschaft . . . . .	"   1,199. 06
	<hr/>
Summa	Fr. 15,712. 65
Passiva	"  13,870. 50
	<hr/>
Guthaben	Fr.   1,842. 15

Ein neues Schulhaus erstellte die Gemeinde Roggliswyl; Moosen und Sempach verbesserten ihre Schullokale. Für die Schulen in Knebligen und Vordergraben wurden in Privathäusern zweckmäßigere Schulstuben hergerichtet.

Dieses Jahr wurden für einstweilen die Unterschulen in Hellbühl, Roggliswyl und Wikon eingestellt; der Mangel an Lehrern und die Abnahme der Kinderzahl erheischte dies. Die Schule in Erlen, Gemeinde Emmen, wurde in die Sub, Gemeinde Littau, verlegt, und in Luzern die III. Klasse der Knaben parallelisirt.

Es sind 623 Knaben mehr als Mädchen und im Ganzen 518 Schüler weniger als im Jahr 1856. Schulversäumnisse sind weniger als im letzten Jahr: entschuldigte 15,769, unentschuldigte 45,488; es kommen mithin auf den Schüler 16<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schulversäumnisse.

**Freiburg.** Charakteristisches. Wie öffentliche Blätter mittheilen, wurden unlängst im Schulhause zu Murten drei Bewerber auf die vakante Schulstelle Courtion examinirt, welchen man keineswegs, wie es so häufig geschieht, den Vorwurf der Halbwisserei oder Vielwisserei machen konnte, denn diese wußten gar nichts. Auf die Frage, wie der Hauptort in dem Kanton Uri heiße, wußte nicht Einer eine Antwort. Zwei meinten Uri, der Dritte aber blieb stumm wie das Grab. Wo liegt der Kanton Uri? wurde hierauf gefragt. Antwort: Zwischen Thurgau und Schaffhausen. Diese komplette Unwissenheit war jedoch kein Hinderniß, daß nicht Einer von den Dreien die Stelle wirklich erhielt; ja wenn man sich erinnert, wie jüngst ein freiburgischer geistlicher Schulinspektor die an der Wand der Schulstube hängende Landkarte mit den Worten zerriß: „Das brauche sich nicht in der Schule, es sei genug, wenn die Kinder nur den katholischen Glauben lernen,“ — so mußte die Unbekanntschaft mit der vaterländischen Erdbeschreibung dem Betreffenden vielmehr zur Empfehlung dienen.

**Margau.** Bremgarten. Die Kulturgesellschaft des Bezirks Bremgarten hat in ihrer Versammlung vom 6. I. Mts. das Neue Jahr mit verschiedenen gemeinnützigen Verhandlungen und Beschlüssen begonnen.

1) An die Lehrer, welche letztes Jahr freiwillig Sonntagschulen gehalten, wurde zur Anerkennung der dießfälligen Bemühungen aus der Vereins-



lasse ein Honorar von Fr. 160 verabreicht und gleichzeitig eine Vorstellung an die Lit. Erziehungsdirektion beschlossen, worin dieselbe angelegentlichst ersucht werden soll, die obligatorische Einführung und Organisation von Fortbildungsanstalten für die aus der Schule entlassene Jugend zu bewirken.

2) Die vortreffliche Volks- und Jugendschrift von F. Tschudi: „die Bögel und das Ungeziefer“, wovon die Lit. Erziehungsdirektion jeder Gemeinde des Kantons je ein Exemplar zum Geschenke gemacht hat, soll auch auf Kosten der Gesellschaft angeschafft und im Bezirke in angemessenster Weise verbreitet werden.

— Aarau. (Corr.) Am Abend vor dem h. Weihnachtsfeste wurde der hiesigen Kleinkinderschule von den Stifterinnen und Pflegerinnen derselben ein Weihnachtsbaum geschenkt. Die ansprechende Festlichkeit war von den Müttern und Geschwistern der Kinder und andern Theilnehmerinnen zahlreich besucht. Diese Vorschule zählt gegenwärtig 42 Kinder, 18 Knaben und 24 Mädchen, im Alter von 3—6 Jahren. Sie wird von einer wackern Lehrerin mit viel Geschick und großer Unverdroffenheit geleitet. Beide, die lieben Kleinen, sowie die brave Lehrerin, haben diese Freude wohl verdient. Gott lohne hiefür die edlen Jugendfreunde! —

Der Aargau verlor mit Neujahr 1859 an Hrn. J. J. Hesti aus Mollis einen wackern Schulmann, indem derselbe durch Familienverhältnisse gedrängt, den Lehrerberuf mit einem Industrie-Geschäft vertauschte. Seit 16 Jahren wirkte Hr. Hesti als Lehrer an der Bezirksschule zu Aarau und war mehrjähriger Schulinspektor und Leiter der Lehrerkonferenz. Mit Bedauern vernahm die Stadt die Kunde, daß der treue und tüchtige Lehrer sie verlassen wolle; auch die Lehrerkonferenz bedauert seinen Verlust und ungern missen die Lehrer ihren geliebten Schulinspektor. Dem Scheidenden veranstalteten am Abend des 6. Januars seine Kollegen, Freunde und ehemaligen Schüler ein Festessen, wobei sie ihm durch den Hrn. Erziehungsdirektor A. Keller einen hübschen silbernen Becher zum Andenken an Aarau überreichen ließen. Hr. Rektor A. F. Fröhlich, der bekannte Dichter, brachte dem geliebten Kollegen einen herzlichen Scheidegruß. Auch wurde manch sinnreicher Toast zum freundlichen Abschiede ausgebracht. Möge Hr. Hesti auch in seinen neuen Verhältnissen und in seiner Heimath ein warmer Freund und Gönner der Schule bleiben, und die Stadt Aarau sowie den Aargau im lieben Andenken behalten! —

Zum Professor der französischen Sprache und Literatur an der Kantonschule wurde Hr. Jakob Hunziker von Kirchleerau, der sich seit Jahren in Paris aufhält und durch seine wissenschaftliche Thätigkeit bereits einen

rühmlichen Namen erworben hat, gewählt. Wir hoffen, die Anstalt werde in diesem jungen Manne einen Lehrer erhalten, wie sie ihn bedarf. —

**Zürich.** Der Erziehungsrath hat die Herren Regierungspräsident Dubs und Seminardirektor Fries beauftragt, mit dem Kirchenrathe über die künftige Organisation der Ergänzungsschulstufe und deren Rückwirkungen auf den kirchlichen Unterweisungsunterricht in Unterhandlung zu treten, worauf der Kirchenrath seinerseits zu Komittirten für diese Verhandlungen die Herren Kirchenräthe Bollinger und Finsler ernannte.

— Die drei Primarlehrer zu Thalweil wurden am Sylvestertag von einem edlen Freund der Volksschule auf freundliche Weise überrascht. Sie erhalten durch die Rentenanstalt in Zürich 5 Jahre lang je am 31. Dezember 20 Fr. ausbezahlt; weitere 100 Fr. für jeden wurden auf zehnjährige Lebensversicherung bei der Rentenanstalt eingelegt. Stirbt einer der Lehrer vor Ablauf dieser 10 Jahre, so fällt die Einlage den Erben zu; verläßt aber ein solcher die Schule, so tritt der Nachfolger in den Genuß der Einlage ein.

**Thurgau.** Neuigkeiten und Einwendungen. (Corr. Schluß.) Ob auch die „Bremsen“ den Schulwagen aufhalten und dessen Führern die Köpfe verwirren wollten — er wird und muß doch vorwärts, vermöge seiner innern Triebkraft. Eine solche „Bremsen“ ist die Petition katholischer Thurgauer an den großen Rath um: Aufhebung paritätischer Schulen; Rückgabe der Fonds in rein (?) katholische Hände; vermehrte Einräumung der Schulzeit für katholischen Religionsunterricht u. dgl., welche zugleich dem gegenwärtigen thurg. Erziehungsrathe den Boden zu unterhöhlen sucht. Die Landesväter werden aber, Keinecke witternd, sich wohl hüten, ihm zu folgen, „nach Malepartus, der Beste.“

So viel sollte doch der spiritus sæculi einsehen und beherzigen: Nicht die äußere Form der Religion macht selig; ihr Geist nur macht lebendig. Paritätische Schulen hindern zwar an der Ausübung konfessioneller Förmlichkeiten und Unterscheidungslehren; allein diese sind nicht Zwecke der allgemeinen Volksschule und daher ist ihre Beseitigung mehr ein Gewinn als eine Einbuße. Jede christliche Schule ist eine Pflanzstätte der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Weder die rein-katholische noch die rein-reformirte Schule darf eine Konfessionsanstalt sein und diesen Grundton übertäuben. Demnach kann die Parität, die sich auf dem geheiligten Boden dieser Pflanzstätte bewegt, niemals religions- oder heilsgefährlich sein; sie wird im Gegentheil das heillose Schisma, das die Gegenwart mit verfeinerten Waffen secirt, mit heilendem Balsam belegen. Als Norm für die Gesinnung gegen Andersgläubige gilt heute noch das Wort:

„Nie hab' ich von der Kirche, sagt Zwingli (den Wiedertäufern), mich getrennt; Eins bin ich mit Jedweden, der Jesum Christ bekennt.

Sein Wort nur, dem ich diene, wird, daß bin ich gewiß, Verbinden wieder Alles, was Sektengeist zerriß.

Der Geist, der stolz sich sondert, und was Gott band, zerreißt, Ist nicht ein Geist der Liebe, nicht Christiheil'ger Geist.

Und sind wir euch denn Heiden? und wo sind die verflucht? Lieb' nur wird euch erwiesen und eure Umkehr mild gesucht.“

Die Duldung Andersgläubiger, die auf christlicher Milde, Liebe und gegenseitiger Hochachtung beruht, ist zwar noch kein Verdienst, sondern ein Gebot der Vernunft und Nächstenliebe; die Intoleranz dagegen ist eine Ausgeburt der Arglist und der Sünde; sie gleicht einem „Wurm, der nicht stirbt“, oder dem siebenköpfigen Drachen, der als Schreckbild die schönsten Glücksgüter eines Volkes untergräbt und Jeden zu verschlingen droht, der auf dem Gebiete der Schule es wagt, durch Gründung Paritätischer Schulen die Bindungen jenes Wurmes im Schach zu halten und dem christlichen Christenthum einen neutralen Boden zu sichern. Es ist den Männern als ein Verdienst anzurechnen, die, trotz aller Verunglimpfungen, der schroffen Widersetzlichkeit gegen unser Schulgesetz ein Ende machen, die Parität energisch schützen und unentwegt die Bahn der Pflicht gehen. Mögen sie sich durch „der Welt Lohn“ nicht beirren lassen!

Gachnang und Bischofszell katholisch haben stattliche Schulhäuser erstellt und Bischofszell evangelisch eine Kleinkinderschule eröffnet, ein Gärtchen für die „Senfkörner.“ Das Komite der Armenschule Bernrain berieth ein neues Reglement, Kinder in Fabriken oder bei Privaten unterzubringen, erklärte eine zweite Armenanstalt für Knaben und Mädchen als Bedürfniß und betraute eine Kommission mit den nöthigen Vorarbeiten. Gott gebe, daß man von ihr mit Hiob, Cap. 29 V. 12 und 13 (siehe auch 15 — 17) sagen kann: „Ich rettete den Bekümmerten, wenn er schrie, und das Waislein, wenn ihm Hülfe mangelte; die loben mich, welche sonst hätten verderben müssen; und ich machte das Herz der Wittwe jauchzen.“

**St. Gallen.** Untertoggenburg. (Corr. Verspätet.) Wir haben nie einverstanden sein können mit der Maxime, die hie und da allgemein aufgestellt werden wollte: man müsse rundweg die Lehrergehälter erhöhen, wenn man gute Lehrer haben wollte. Wir wissen wohl, daß man dafür geltend machen kann: Es rühre der Mangel an Lehrern daher; die Tüchtigern suchen bessere Einkommen und lassen sich keine guten Kräfte mehr zum Lehrerberuf bilden. Es mag dies eine bezügliche Richtigkeit haben, aber ein Trugschluß



liegt doch darin, wenn nämlich grundsätzlich stehen bleibt, daß, wie bei jedem Beruf, so auch nicht weniger beim Lehrerberuf die innere Berufung die sicherste Grundlage der Wahl dieses Berufes und der Tüchtigkeit in demselben ausmacht. Wir suchen die Ursachen der Erscheinungen gegenwärtigen Lehrermangels anderswo und nicht allein in den gering gewordenen Gehältern. Wir finden sie bezüglich in der größern allgemeinen Bildung der Lehrer, welche sie auch für anderweitige Anstellungen geschickter sein läßt; dann in der materialistischen Richtung, welche durch die großartige Entwicklung im industriellen Gebiet allgemeine Nahrung erhält und anzieht; endlich in verschiedenen zeitweisen Faktoren, die aus jenen beiden Punkten hervorgehen und auch auf verschiedenen andern Lebensgebieten ähnliche Erscheinungen hervorrufen. Z. B. vor 50 Jahren hätte es Wenige gegeben, die ein anderes Geschäft, als das von ihnen erlernte, übernommen hätten, während man sich heute wenig daraus macht, etwas ganz Anderes zu unternehmen.

Wie es früher bei kleinen und theilweise elenden Gehältern überflüssige Lehrer und darunter eben so viel gute, als jetzt, gab (es ist die Forderung der jeweiligen Zeit in Anschlag zu bringen), so wird es wieder werden, nachdem die Gehälte nur einigermassen, wenn auch lange nicht den Geldgewinnsten des industriellen Lebens gleich, verbessert worden sind. Oder dann müßte die höhere Bestimmung, welche das Individuum zu diesem oder jenem Berufe in der menschlichen Gesellschaft zum Bestand und Fortschritt des Welthaushalts beruft, ein Wahn sein. Dann freilich müßte überhaupt eine ganz neue Weltanschauung erfunden und angenommen werden. Es wird immer moralisch tüchtige Lehrer geben, die auch intellektuell den Forderungen der Zeit zu entsprechen sich anstrengen, welche diesem Stand aus reiner Liebe angehörig bleiben, während Andere neben ihnen ein viel einträglicheres Geschäft treiben. Und solche sind bei der großen moralischen und religiösen Bedeutung, welche die Schule hat, werth zu achten. Wir glauben uns nicht verwahren zu müssen, als schätzten wir auf Kosten der Moralität die Geistesfähigkeit gering; aber das gestehen wir, wir fordern zur letztern nothwendig auch die erstere, damit die Schule dem ganzen Menschen zu gut komme. Ferner wird das Eisenbahn-Gesen mit seiner großen Gebundenheit seine Reize bald verlieren und ein Lehrer, dem die Schule nur halb lieb ist, lieber diesem freien geistigen Dienste obliegen, als bei so großer und strenger Verantwortlichkeit auf das Kommen und Gehen der Eisenbahnzüge zu warten.

Also — wir glauben, die Lehrergehälte seien überall zeitgemäß zu verbessern, aber wir glauben, daß wir wohl vielleicht mehr, aber nicht mehr wahrhaft tüchtige Lehrer erhalten, wenn es vorzüglich die Fleischöpfe Ego-



tens sind, welche zur Wahl des Lehrerstandes bewegen. Wir halten den umgekehrten Weg für den richtigern, wenn der guten Leistung der gute Lohn zugeschieden und Talent, Fleiß und Treue salarirt werden, als wenn überhaupt ein Stand als solcher dotirt wird.

Ein solches Beispiel hat Oberuzwyl am 12. Dez. l. J. gegeben. Schon mit schweren Schulsteuern belastet, hat es in Anerkennung und Würdigung des Verdienstes ihrer jungen, erst seit 3 Jahren angestellten Lehrer mit großer Mehrheit beschlossen, jedem zu der voriges Jahr gemachten Verbesserung noch 150 Fr. zuzusetzen, wodurch der Gehalt des Oberlehrers auf 900 Fr. und der des Unterlehrers auf 850 Fr. gestellt ist. — Dem Verdienst seine Kronen; können's keine goldenen sein, so doch silberne. Der freie gute Wille ist auch Goldes werth. —

### L i t e r a t u r.

**Morf, Seminaradministrator, der Sprachunterricht in der Volksschule.** Wir veröffentlichen über diese Schrift folgende kompetente Urtheile: Der pädagogische Jahresbericht für 1857 für Deutschland's Volksschullehrer, von August Lüben, sagt darüber u. a. S. 82: „Der Verfasser hat sich auf dem Gebiete der Methodik des Sprachunterrichtes wacker umgesehen und bei aller Achtung und Anerkennung, die er Vorgängern zollt, sich doch eine edle Selbstständigkeit bewahrt, die ihn nicht an der Prüfung hinderte. Was an dem sehr gelungenen Buche besonders gefällt, ist die Wärme und Klarheit der Darstellung und der praktische Blick in der Auswahl der Musterstücke und in der Benutzung derselben. Von einem Seminaradministrator freuen uns solche Vorzüge um so mehr, weil sie Bürgschaft geben, daß er seine Zöglinge unterrichten will und kann, wie sie einst wieder unterrichten sollen.“

Ferner äußert sich die Pädagog. Monatschrift für die Schweiz, von S. Zähringer, 3ter Jahrgang, 5tes und 6tes Heft, S. 194 wie folgt: „Wir halten diese Arbeit für eine der gediegensten, welche die neuere Zeit über den Sprachunterricht aufzuweisen hat, eben so weit entfernt von abstraktem Formalismus wie von verwässerndem Breitquetschen.“ . . . „Wir wünschen im Interesse unserer Volksschulen, daß der Verfasser es nicht bei dieser Gelegenheitsarbeit bewenden lasse, sondern uns recht bald mit einer umfassenden Arbeit über den gesammten Sprachunterricht in der Volksschule beschenke, wo dann so Manches, was hier bloß angedeutet werden konnte, eine entsprechende Ausführung finden müßte. Unterdeß aber sei das treffliche Büchlein allen Lehrern, denen es mit der Erziehung und der Bildung der Volksschule ein Ernst ist, bestens empfohlen.“ — Auch von J. H. Tschudi wird Hr. Morfs Buch im Vorwort zu seinen Lesebüchern als vortreffliche Leistung bestens anempfohlen.